

KLASSENINTERPRETATION DER 8c

Maria Magdalena

von Friedrich Hebbel

INHALTSVERZEICHNIS

Vorinformation: Biographische Notizen zu Friedrich Hebbel (Romina Martins)

Vorinformation: Die biblische Legende um Maria Magdalena (David-Christian Delius)

Erläuterungen zum Begriff des "Bürgerlichen Trauerspiels" (Cecilia Knodt)

Die Widmung (Robin Volk)

Inhaltsskizze: Erster Akt (Jakob Ernst)

Inhaltsskizze: Zweiter Akt (Neta Chervinsky)

Inhaltsskizze: Dritter Akt (Daniel Schmidt-Knatz)

Personenkonstellationen (Garry Spanz)

Fortsetzung des Dramas I (Anna Várnai)

Fortsetzung des Dramas II (Sarah Sauermann)

Charakterisierung von Klara (Patrick Pfeiffer)

Charakterisierung von Meister Anton (Simon Stilcken)

Charakterisierung von Karl (Benito Bonn)

Charakterisierung von Leonhard (Diego Heinrich)

Die verzweifelte Lage des Sekretärs (Jakob Berthoud)

Die Beziehung zwischen dem Sekretär und Klara (Max Jedlicki)

Die Beziehung zwischen Leonhard und Klara (Valeska Lechla)

Die Beziehung zwischen Klara und ihrer Mutter (Patrick Schüttler)

Problemanalyse: Klaras innere Konflikte (Antonia Otto)

Problemanalyse: Der Ehrbegriff Meister Antons (Manuel Wilden)

Problemanalyse: Wer trägt die Schuld am Schicksal Klaras? (Moritz Müller-Schwefe)

Problemanalyse: Wer trägt die Schuld am Schicksal Klaras? (Clara und Samantha)

Problemanalyse: Auswirkung der Gesellschaft auf Klara (Louisa Wagner)

Szeneninterpretation II,5 - III,2 (Vera Colditz und Cäcilie Teufel)

Szeneninterpretation III,8 (Benjamin Steinhofer)

Biographische Notizen zu Friedrich Hebbel

von Romina Martins

Christian Friedrich Hebbel wurde am 18. März 1813 als Sohn des Maurers Claus Friedrich Hebbel und Antje Margaretha Hebbel in Wesselburen geboren. Er lebte in sehr armen Verhältnissen. Eine Spekulation des Vaters führte zum finanziellen Ruin, schließlich starb dieser, als Hebbel 14 Jahre alt war. Nach dem Tod des Vaters war er Botenjunge und Schreiber des Kirchenspielvogt Mohr.

Durch Unterstützung von Amalie Schoppe siedelte er nach Hamburg über. Dort lernte er die Putzmacherin und Näherin Elise Lensing kennen. Mit dieser führte er eine langjährige Beziehung, daraus entstanden zwei Söhne.

In der Zeit von 1836 bis 1839 war er Student in Heidelberg und München. Dort studierte er Jura, Geschichte, Literatur und Philosophie. In dieser Zeit hatte er eine Liebschaft mit der Tochter seines Vermieters. Während er in Heidelberg und München studierte, starb seine Mutter. Danach machte er eine Fußwanderung zurück nach Hamburg. Dort erlitt er eine schwere Lungenentzündung.

Von Christian VIII, dem König von Dänemark, bekam er ein Reisestipendium, damit machte er Reisen nach Paris, Rom und Neapel.

Im Jahre 1843 beendigte er in Paris sein bürgerliches Trauerspiel "Maria Magdalena". Während dieser Zeit starb sein Sohn Max. 1844 kam sein Sohn Ernst auf die Welt. Hebbel reiste nach Italien, wo er wochenlang unter Krankheit und Hunger litt. In dieser Zeit begann der Bruch in der Beziehung mit Elise.

Im Jahre 1845 siedelte er nach Wien über. Dort stieg sein Ansehen durch das Drama "Maria Magdalena" und er wurde durch den Grafen Zerboni unterstützt und gefördert.

Im Jahre 1846 heiratete er die österreichische Schauspielerin Christina Enghaus, die Beziehung verhalf ihm zur finanziellen Unabhängigkeit. Im gleichen Jahr wurde sein Sohn Emil geboren, der jedoch drei Monate später starb. Danach starb auch Sohn Ernst.

Elise Lensing, mit der er sich wieder versöhnte, besuchte ihn über ein Jahr in Wien.

Im Jahre 1863 bekam Hebbel den Schillerpreis. Am 13. Dezember 1863 starb er an Rheuma.

Ausgewählte Werke

1841: "Judith", "Genovevea" und "Der Diamant"

1844: "Maria Magdalena"

1847: "Trauerspiel in Sizilien" und "Julia"

1850: "Herodes und Marianne"

1852: "Mutter und Kind"

1855: "Agnes Bernauer"

1856: "Gyges und sein Ring"

1862: "Die Nibelungen"

Vorinformation: Die biblische Legende um Maria Magdalena

von David-Christian Delius

Maria Magdalena stammte aus Galiläa. Sie wurde von Jesus geheilt und gehörte zu seinen frühesten Anhängern. Gerüchten zufolge soll Maria Magdalena die Braut des Sankt Johannes, dem Evangelisten, gewesen sein, der aber kurz vor der Hochzeit starb.

Seitdem hatte sich Maria Magdalena ihrer Sünden ergeben.

Sie hatte, der Legende nach, mehrere Verhältnisse, auch schon vor dem Tod ihres Mannes. Nur Jesus nahm sich ihrer an und vergab ihr ihre Sünden.

Seitdem entflammte die Liebe zu Jesus in Maria Magdalena. Sie wurde auch als "Freundin" und "Lebensgefährtin" von Jesus bezeichnet. Nachdem Jesus gestorben war, zog sie mit den Jüngern Jesus' umher und verkündete das Evangelium.

Ursprung des Titels

Der Titel des Buches "Maria Magdalena" sollte ursprünglich "Klara" heißen. Da, mit Maria Magdalena, Klara, die Hauptperson, charakterisiert werden soll, würde der Titel nicht unbedingt passen. Maria Magdalena wird als Büsserin (eine Frau, die für eine selbstverschuldete Situation gerade stehen muss) bezeichnet.

Klara hat aber nicht selbst Schuld an ihrer Situation. Sie fällt dem moralischen Druck und der Verständnislosigkeit ihrer Umwelt zum Opfer.

An den letzten Worten Klaras: *"O Gott, ich komme nur, weil sonst mein Vater käme!"* (S. 92, Z. 3f) lässt sich erkennen, dass sich Klara nicht nur wegen ihrer Schuldgefühle, sondern auch wegen ihrer Liebe zum Vater das Leben nimmt. Sie stirbt an seiner Stelle. In dem Punkt unterscheidet sich Klara von Maria Magdalena. Jedoch lässt sich der Lebensweg Klaras mit dem Maria Magdalenas vergleichen.

Sowohl Klara als auch Maria Magdalena haben sehr stark geliebt und haben beide, aufgrund ihrer Liebe, Probleme gehabt. Maria Magdalena hat vor dem Tod ihres Mannes Verhältnisse mit anderen Männern gehabt und wird dadurch in der Zeit, in der sie lebte, zur Sünderin. Auch Klara hat Probleme. Der Mann, von dem sie ein Kind bekommt, liebt sie nicht und Klara entscheidet sich deshalb für einen anderen. Dadurch hätte sie ein uneheliches Kind zur Welt gebracht und wäre auch zur Sünderin geworden.

Das bürgerliche Trauerspiel

von Cecilia Knodt

Das bürgerliche Trauerspiel ist eine erweiterte Form des Dramas, in der die Protagonisten Bürger sind und es sich um bürgerliche Probleme handelt. Es wird in Form eines Trauerspiels - tragisch - dargestellt.

Meist kommt es in einem Trauerspiel zu (mindestens) einem Todesfall, oft auch zu

Selbstmorden, da der Dichter dabei besonders gut den Monolog, Leidensweg und inneren Gefühlskonflikt des Suizidgefährdeten darstellen kann.

Diese Form der Literatur gab es bis ins 18. Jahrhundert hinein nicht, da es üblich war, ausschließlich den Adel tragisch darzustellen, da *"ihnen [den Bürgerlichen] die Fähigkeit zum tragischen Erleben fehlte"* (www.kabale-und-liebe.de). Das Einzige, was den Bürgern blieb, war die Komödie, in der ihre Probleme und Unzulänglichkeiten nicht ernst genommen und verspottet wurden. Erst als sich die Bürger nicht mehr damit zufrieden gaben immer nur ausgelacht zu werden, kam es zur Emanzipationsbewegung. Daraus entstand das bürgerliche Trauerspiel.

In der ersten Entwicklungsphase diente es nur der moralischen Selbstvergewisserung des Bürgertums und Darstellung des Adels (vgl. zum Beispiel Lessings "Emilia Galotti" von 1772 oder Schillers "Kabale und Liebe" von 1783). Meist ging es dabei um die Unterdrückung durch den Adel oder Konflikte innerhalb des eigenen Standes.

Friedrich Hebbels Drama "Maria Magdalena" führte jedoch zu einer weiteren Neuheit, da in seinem Werk nicht mehr die Konflikte mit dem Adel thematisiert werden, sondern gesellschaftlicher Druck, Ansehen und Streitigkeiten im gesellschaftlichen Umfeld - vor allem aber auch mit der eigenen Familie - im Vordergrund stehen.

Die übliche Versform wird im bürgerlichen Trauerspiel durch Prosa ersetzt.

Die Widmung

von Robin Volk

Friedrich Hebbel hat sein bürgerliches Trauerspiel "Maria Magdalena" König Christian dem Achten von Dänemark gewidmet.

Dem Stück vorangestellt ist eine Widmung. Sie zeigt Hebbels Bild des Dichters und seine gesellschaftspolitische Aufgabe und schließt mit dem Dank an König Christian von Dänemark, der ihm durch ein großzügiges Stipendium Reisen nach Paris, Rom und Neapel ermöglichte.

Die Würdigung ist in Gedichtform gehalten.

Sie besteht aus 8 Strophen à 8 Zeilen mit jeweils 2 dreifachen Kreuzreimen und einem Paarreim.

In der ersten Strophe beschäftigt sich Hebbel mit der Innen- und Außenwelt des Dichters. Der Dichter versenkt sich zunächst in sich selbst. Er reflektiert seine eigenen Erfahrungen und analysiert dann die Umwelt. Die besondere Fähigkeit des Dichters ist es, die Gemeinsamkeiten beider Welten zu begreifen und im Besonderen auch klar aufzeigen zu können.

In der zweiten Strophe grenzt Friedrich Hebbel den Dichter von anderen irdischen Künstlern ab, die allzu oft große Vorbilder kopieren und dabei nur tote Nachgebilde schaffen.

In der dritten Strophe führt er aus, was ein gelungenes Kunstwerk ausmacht: Aus allen Beobachtungen und Analysen muss eine Idee extrahiert werden. Nur durch diesen Vorgang entsteht etwas Reines und Ganzes.

Mit der besonderen Gabe der Natur an den Dichter, aber auch der Verpflichtung des Dichters, beschäftigt sich die vierte Strophe. Die Natur gab dem Dichter einen Zauberstab, statt den Stab zu zerbrechen. Dies gibt dem Dichter die Verantwortung zum Handeln, aber auch die Möglichkeit durch sein Handeln Veränderungen harmonisch zu bewirken.

Die fünfte Strophe schildert die Reaktion des frommen Dichters, wenn er seine hohe Gabe begreift. Bis zur Selbstaufgabe will er sich zum Dank opfern, arbeiten, nachforschen, in Frage stellen, keine Ruhe geben.

In der sechsten Strophe widmet er sich dem Bezug zur Geschichte. Die Dichtung muss sich auf die Geschichte und die gesellschaftlichen Verhältnisse beziehen. Friedrich Hebbel macht hier noch einmal deutlich, dass er dies bewusst tun will.

Die siebte Strophe ist polyvalent. Einerseits schildert sie die Sehnsucht des Dichters nach dem Reisens, andererseits die Funktion des Reisens, die erst die Bewältigung des dichterischen Auftrags möglich macht. Hier wird der König Christian als Genius genannt, der ihm vor der Niederschrift von "Maria Magdalena" eine Paris-Reise ermöglicht hatte.

Die letzte und achte Strophe gilt dem Dank an den König.

Friedrich Hebbel hat in seinem Werk ein aktuelles Bild der Gesellschaft gezeichnet, das Weltgeschick enthüllt. Dies schenkt er dem König. Es ist ein Zeichen der Hoffnung, des Frühlings. Hebbel schildert in seiner Würdigung sein Bild des Dichters und dessen Aufgabe. Der Dichter ist von der Natur mit seiner Begabung versehen worden, die aber gleichzeitig auch Verpflichtung bedeutet. Der Dichter hat die Fähigkeit persönliche Erfahrung und auch das gesellschaftliche Umfeld zu analysieren und dahinter stehenden Zusammenhängen zu erkennen. Er besitzt außerdem die Fähigkeit und die Pflicht, sie aufzuzeigen und für andere erkenntlich darzustellen. Die besondere Begabung fordert einerseits vom Dichter Engagement bis zu Selbstaufgabe. Auf der anderen Seite bedeutet sie aber auch die Möglichkeit, auf die gesellschaftlichen Verhältnisse Einfluss zu nehmen. So ist das Werk, das König Christian gewidmet wird, ein Geschenk. Es kann aber auch als Auftrag verstanden werden, sich an der harmonischen Veränderung des Weltgeschicks zu beteiligen. Dies ist die Hoffnung, der Frühling, der Aufbruch zu Besserem und Neuem.

Inhaltsskizze: Erster Akt

von Jakob Ernst

Zu Beginn des ersten Aktes unterhalten sich Klara und die Mutter, die gerade über eine sehr schwere Krankheit hinweggekommen ist, über Karl, den Vater und Klaras Verlobten Leonhard. In der zweiten Szene tritt dann Karl auf und verlangt auf sehr respektlose Art

und Weise Geld von der Mutter. Nachdem Karl wieder das Haus verlassen hat, macht sich die Mutter Klara gegenüber Vorwürfe, dass sie Karl schlecht erzogen hätte: *"Ob er den Gulden wirklich nicht fordern würde, wenn ich ihm das Stück Zucker abgeschlagen hätte?"* (I, 3; Z. 6ff.). Am Ende der Szene fragt die Mutter Klara dann noch, warum sie ihren Verlobten schon so lange nicht mehr gesehen habe. Dieser tritt dann in der nächsten Szene auf, während Klara, die in Unwissenheit ihrer Familie, von Leonhard schwanger ist, allein auf ihrem Zimmer ist. Leonhard eröffnet ihr, dass er die Stelle als Kassierer erhalten habe, und dass ihrer Heirat nun nichts mehr im Wege stehe. Auf Klaras Frage hin, was mit dem anderen Anwärter auf die Stelle, dem Sohn des Pastors nämlich, gewesen sei, antwortet Leonhard, dass er von ihm und seinen Freunden betrunken gemacht wurde, und dass sich dieser im Vorstellungsgespräch beim Bürgermeister nicht hätte benehmen können. Daraufhin ist Klaras entsetzt über Leonhards Verhalten, und fragt sich, wie sie, durch ihre Schwangerschaft, nur an so einen Mann gebunden sein könnte. In der nächsten Szene tritt dann zum ersten Mal Meister Anton auf, und führt ein langes Gespräch mit Leonhard, dem es aber scheinbar nur auf die Mitgift von Klara ankommt. Nach diesem Gespräch betreten zwei Gerichtsdienere, von denen einer Meister Anton wegen eines Vorfalls im Wirtshaus hasst, das Haus der Familie. Sie wollen eine Hausdurchsuchung durchführen, da Karl beschuldigt wird, beim Kaufmann Wolfram Juwelen gestohlen zu haben. Als die Mutter dies vernimmt, fällt sie um und ist auf der Stelle tot. Am Ende der Szene, als die beiden Gerichtsdienere ohne etwas zu finden, das Haus wieder verlassen haben, lässt Meister Anton seine Tochter schwören, dass sie ihm nie Schande bereiten solle.

Inhaltsskizze: Zweiter Akt

von Neta Chervinsky

Im zweiten Akt des Dramas "Maria Magdalena" von Friedrich Hebbel wird deutlich, dass Meister Anton nach außen hin seine Gefühle nicht zeigt und gegenüber Klara sehr unsensibel ist. Für ihn ist Ehrlichkeit und Ehre sehr wichtig. Als seinem Sohn ein Juwelendiebstahl vorgeworfen wird und er deshalb auch im Gefängnis sitzt, bricht für Meister Anton die Vorstellung von einem ehrlichen Haus zusammen. Die Schande über die Familie macht ihn krank, er bekommt nachts Alpträume, in denen entweder seine Tochter Klara ihn vergiftet oder sein Sohn Karl jemanden umbringt und als ein reicher Mann erscheint. Dass auf ihn, den "ehrlichsten Mann des Dorfes", mit den Fingern gezeigt wird, verletzt ihn so sehr, dass er nicht einmal an Karls Schuld zweifelt. Er verlangt von Klara ihm eine gute Tochter zu sein, ihm keine Schande zu bringen - anderenfalls sähe er sich zum Selbstmord gezwungen. Jedoch verbirgt Klara vor Meister Anton ihre Schwangerschaft und ist bereit selbst zu sterben, bevor ihr Geheimnis irgend jemand erfährt, sie somit ihren Vater den Finger der Gesellschaft aussetzt oder ihn sogar

bis in den Tod treibt.

Es stellt sich heraus, dass Karl doch nicht der Schuldige ist, weil auf dem Dachboden des Kaufmanns Anton die Juwelen, die seine eigene Frau in einer Kiste versteckt hat, gefunden werden. Daraufhin ist Klara bewusst, dass sie nun die einzige ist, die Schande ins Haus bringen wird. Als nach einer Weile der Sekretär erscheint, werden alte Erinnerungen wach. Sie scheint einen Moment lang wieder zu leben. Aber nachdem der Sekretär Klara auffordert ihn zu heiraten, obwohl er weiß, dass sie von Leonhard schwanger ist, ist sie der Verzweiflung nahe. Sie liebt ihn, aber sie weiß, dass es nur eine Frage der Zeit wäre, bis alles herauskommen würde. Sie muss deshalb ihren letzten Weg gehen und um ihr Elend, um Leonhards Hand und um das Leben ihres Vaters betteln.

Inhaltsskizze: Dritter Akt

von Daniel Schmidt-Knatz

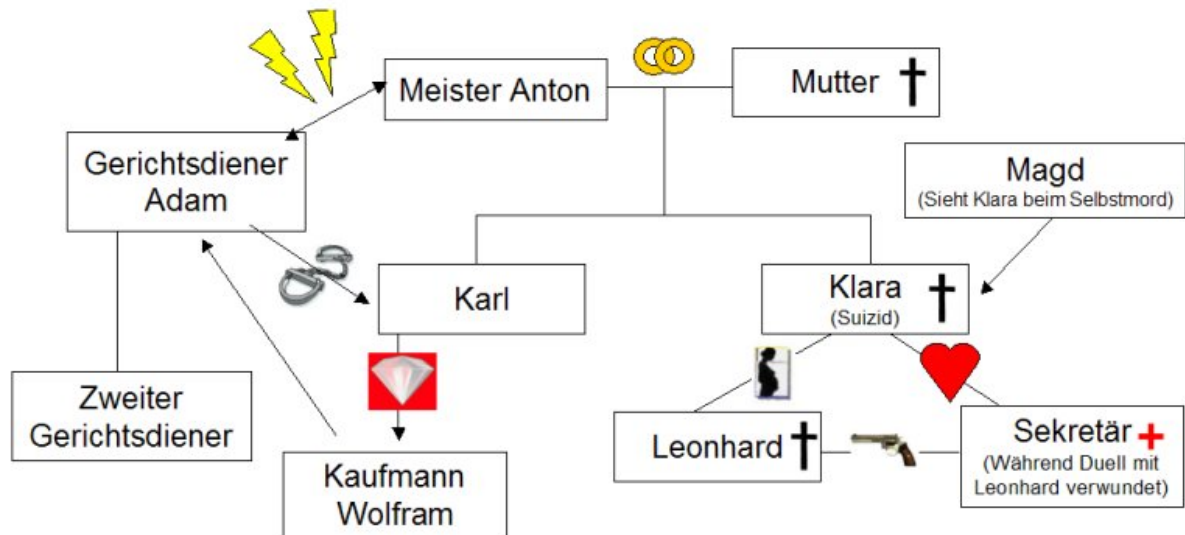
Der dritte Akt beginnt mit einem Monolog von Leonhard, in dem es um Klara geht und sein Mitleid für sie. In der zweiten Szene kommt Klara in sein Arbeitszimmer und bittet ihn seinen Brief noch einmal genau durchzulesen. Er könne nichts Falsches darin finden und erklärt ihr, warum er nicht in ihre Familie heiraten kann: nämlich wegen ihres Bruders, der angeblich einen Diebstahl begangen haben soll. Sie sagt ihm, dass ihr Bruder freigesprochen worden sei und bittet ihn in ihrer Rede, dass er sie heiraten solle. Sie sagt ihm auch, dass er sie gerne umbringen kann, wenn er sie geheiratet hat, und sagt, dass sie ihm für das Umbringen dankbarer sein will als für das Heiraten. Leonhard lenkt ab und meint, dass es nicht verwundern könne, wenn man bei diesen absonderlichen Forderungen "nein" sagt. In der dritten Szene kommt ein Junge und bringt Rosen. Leonhard schickt ihn wieder fort. In der vierten Szene spricht Leonhard von einem angeblichen Verhältnis, dass er in der Woche nach dem Brief geknüpft habe, den Rest spricht er allerdings nur für sich und deswegen ist diese Aussage nicht glaubwürdig. Klara ist wie in Trance. Sie sagt ihm, dass ihr Vater noch nichts von ihrer Schwangerschaft weiß. Und weil er nichts davon erfahren soll, gehe sie noch heute aus dem Leben. Er versucht sie davon abzuhalten, indem er ihr vorhält, dass sie dadurch nicht nur zur Selbstmörderin werde, sondern auch zur Kindsmörderin. Sie meint, dass ihr das beides lieber sei, als Vatermörderin zu werden. In der fünften Szene führt Leonhard wieder einen Monolog, in dem es darum geht, dass er nicht darum herumkomme Klara zu heiraten, denn er möchte sie davon abhalten sich selbst wegen ihres Vaters umzubringen. In der sechsten Szene kommt der Sekretär (Leonhards Schulkamerad und Klaras Freund seit Kindertagen) in den Raum, in dem Leonhard gerade über Klara nachdenkt, und fordert ihn zu einem Duell auf, denn es könne nur einer weiterleben. Leonhard will sich herausreden, indem er sich unwissend stellt; da dies nicht klappt, beugt er sich dem Sekretär und folgt ihm. In der siebten Szene kommt Karl nach Hause

und findet es leer vor. Er findet alles so, wie es vorher war, da sein Vater zu den zehn Geboten Gottes auch noch seine eigenen zehn Gebote hat, z.B. dass es an einem bestimmten Tag ein bestimmtes Essen gibt, dass das Feuerzeug an einem bestimmten Platz liegt usw. In der achten Szene kommt Klara in das Haus und Karl sagt ihr erst mal: *"Du solltest auch nur nicht soviel küssen! Wo sich vier rote Lippen zusammenbacken, da ist dem Teufel eine Brücke gebaut!"* (III, 8, V. 31ff.) Er entreißt ihr Leonards Brief, den sie immer noch in der Hand hält und sagt, dass er den, der diesen Brief geschrieben habe, lahmschlagen würde. Er verlangt nach Wein und Klara gibt ihm den Wein, der eigentlich für den Geburtstag der Mutter gedacht war. Er verspottet das eintönige Leben im Hause Meister Antons und trinkt immer weiter. Klara ermahnt ihn, nicht so viel zu trinken, denn im Wein säße der Teufel, doch Karl sagt im Wein säße der liebe Gott. Sie erzählt ihm auch, wie die Mutter gestorben ist und er sagt, dass er den Gerichtsdieners deswegen umbringen will. Klara glaubt ihm nicht. Karl erzählt Klara, dass er auf die See will und dass ihn jetzt nichts mehr an der Hobelbank halten könne. Klara hält ihm vor, dass er seinen Vater doch nicht alleine lassen könne, da er sechzig Jahre alt sei. Er erwidert daraufhin, dass sie, sein Schoßkind, ihm ja wohl bleiben würde, aber dass ihn nichts mehr bei seinem Vater halte, da sie nicht zusammenpassen. Er singt immer wieder von seinem Traum - der See - und ist dabei völlig abgelenkt. Klara versucht ihn immer wieder auf ihre bedrohliche Lage anzusprechen, aber er versteht gar nichts, da er ja von seinem Traum singt. Dann bittet er Klara um ein frisches Glas Wasser. Klara bietet ihm an, es vom Brunnen zu holen, denn so ergibt sich die Selbstmordgelegenheit, die sie so lange erwartet hat. Karl begreift überhaupt nichts und lässt sie gehen. In der zehnten Szene tritt Meister Anton ein und weist Karl auf seine Schulden hin, die er gemacht hat. Karl sagt, dass er seine Sonntagskleidung verkauft und eröffnet damit Meister Anton, dass er auf die See will und sie deswegen nicht mehr braucht. Auch sagt er, dass er mit dem Gerichtsdieners noch abrechnen wird, doch Meister Anton verbietet es ihm und sagt, dass er ihn notfalls auch verraten würde. Der Sekretär tritt in der elften Szene wankend ein und fragt nach Klara. Meister Anton versteht ihn zunächst nicht, als er sagt, dass er Leonhard erschossen hat. Daraufhin merkt Karl, dass Klara ja noch immer nicht zurückgekehrt ist und sieht, dass einer im Brunnen liegt. Meister Anton ruft daraufhin sofort nach einer Leiter und Stricken. Karl kommt wieder herein und berichtet, dass Klara tot sei und sie freiwillig Selbstmord begangen habe, da man sie hineinspringen sah. Der Sekretär macht Meister Anton für den Tod Klaras verantwortlich, da er sie mit seinen Worten ja förmlich in den Tod getrieben habe. Meister Anton sagt, dass ihm auch nichts erspart geblieben sei. Am Ende sagt er, er verstehe die Welt nicht mehr.

Graphischer Überblick über die Personenkonstellationen

von Garry Spanz

Personenkonstellation zu F. Hebbels Trauerspiel "Maria Magdalena"



Erläuterungen

- Der Gerichtsdienner hasst Meister Anton wegen eines Vorfalls im Wirtshaus (vgl. S.69; Z.26 ff.).
- Karl gerät in den Verdacht beim Kaufmann Wolfram Juwelen gestohlen zu haben. Deswegen wird er vom Gerichtsdienner verhaftet. Dieser Verdacht wird im Verlauf des Dramas wieder entkräftet.
- Die Mutter stirbt in dem Moment, in dem sie von der Verhaftung ihres Sohnes erfährt. Zuvor hatte sie eine schwere Krankheit überstanden (vgl. S.36; Z.19 ff.).
- Der Sekretär fordert Leonhard wegen Klara zum Duell auf und tötet Leonard. Er selbst wird dabei verletzt und es lässt sich vermuten, dass er in naher Zukunft seinen Verletzungen erliegen wird.

Fortsetzung des Dramas

von Anna Várnai

4. Akt, 1.Szene

MEISTER ANTON (allein): Ich verstehe die Welt nicht mehr. Die schweren eisernen Kirchentüren höre ich nun hinter mir zusammenschlagen, die bunten Fenster lassen die strahlende Schönheit der Erde nur verdunkelt hindurch und ich bin mitten in dieser

Dunkelheit. Ich kann die Schönheit nicht mehr miterleben, nie wieder, denn ich wurde am Boden zerstört und werde mit Füßen getreten werden. Sie hat mich wie ein Glas auf dem Boden zerspringen lassen und die Splitter spüre ich nun in mein Herz bohren. Ich spüre, wie sie immer tiefer, immer schmerzbringender meine Trauer und Ehre herausfordern.

Wie werden sie mich anschauen, wie werden sie über mich reden. - Der Alte hat alles verloren, erst sein Weib, dann seine Tochter und zuletzt verlässt ihn noch sein Sohn. Er hat es verdient. - Hab ich es verdient? Nein, ich habe Liebe, Dank und Ehre verdient. Nie hätte ich einen unehrlich verdienten Taler angenommen, nie hätte ich meine Hobelbank verlassen und nie wäre ich dem Laster nachgegangen. Aber diese Welt, diese gottverdammte Welt bestraft mich mit solch einem Schicksal ...

4. Akt, 2. Szene

SEKRETÄR (schwach): Oh! Karl! Es ist vorbei. Ich sah dem Tod ins Gesicht, ich sah ihn wie einen Hund an meinem Beine quengeln, ich sah die Angst und Reue in seinen Augen, doch trotzdem drückte ich ab. Denn in seinen Augen spiegelte sich die Schande, die er Klara angetan hatte, wider. Ich sah ihn an und wusste, dass ich ihn hasse. Ich sah ihn an und wusste, dass er mir mein Allerliebstes genommen hatte. Deshalb, deshalb ...

KARL: sieh - sie kommen mit ihr -

SEKRETÄR (schwankt auf die Menge mit der Toten zu, fasst Klaras kalte Hand): Sie ist ganz kalt und weiß. Oh, mein Gott. So schön, so schön wie im Schlafe. (Seine Kräfte verlassen ihn und er bricht zusammen) Klara, nun komme ich zu - dir - in - das - ewige - Land - der - Liebe. Es wird uns - niemand - mehr - im - Weg - stehen - kein - Vater - kein Leonhard - keine Schande. Ich - folge - dir ... (küsst sie, fällt unter Schmerzen zu Boden und ist tot)

KARL (schaudert): Alles um mich herum stirbt, meine Mutter, Klara und nun er. Wen will der liebe Gott dort oben denn noch. Hat er denn noch nicht genug, reichen ihm denn nicht schon drei Opfer? Braucht er denn noch mehr um seinen Hunger zu stillen? Ich aber werde ihm nicht zum Mahle dienen, ich nicht! (Singt.)

Dunkle Schleier ziehen auf

Na los, Seemann, ersauf (Lacht.)

*Schwarze Wogen werden dich verschlingen,
zwischen des Haies Zähnen wirst du klingen*

Verswinden wirst du im dunklen Meeresreich

Die Hölle gleicht diesem als Vergleich

Niemand wird dich jemals wieder sehen

Denn du wirst von uns gehen.

*Nun wird von mir gesungen,
sie ist wegen ihm ins Wasser gesprungen
aus Schande in den Tod geflohen,
warum musste er ihr auch drohen?*

*Lichtet die Anker, segelt von hier fort
Verflucht für immer ist dieser Ort
Ich will nur noch frei sein,
und dann ich werde dein.*

Fortsetzung des Dramas

von Sarah Saueremann

4. Akt, 1. Szene

Karl: Rasch, Vater. Friedrich liegt im Sterben!

Meister Anton (völlig verwirrt): Was? Wie? Ah, ruf schnell den Doktor.

Karl (eilt zum Sekretär und verlässt das Haus)

Meister Anton: Wie konnte das geschehen? Was habe ich falsch gemacht? Wieso jetzt auch Klara, mein kleines Mädchen. Erst Katharina und nun auch Klara!(läuft durch das Zimmer)

Sekretär: Hilfe! Ich sterbe! (Tür geht auf und Karl tritt mit dem Doktor ein)

Doktor: Guten Abend, Meister Anton. Ein tragisches Schicksal haben Sie, erst ihre Frau und nun ihre Tochter. Einen gnadevollen Tod hat sie erlitten, es kam jegliche Hilfe zu spät.

(Meister Anton nickt apathisch)

Karl: Kommen sie schnell, in das Nebenzimmer. (Er mit dem Doktor zum Sekretär)

(Meister Anton läuft nachdenklich durch den Raum)

4. Akt, 2. Szene

(wenig später) Karl: Gott sei Dank, Friedrich ist gerettet. Ihm geht es besser.

Meister Anton: Gut! Wenigstens einer überlebt!

(Tür geht auf und Leonhard tritt ein)

Leonhard (röchelt): Ich konnte Klara retten, ich habe es ... (fällt um und stirbt)

Meister Anton (schaut zum Toten): Du Schuft. Deinetwegen ist Klara tot. Klara und ihr ungeborenes Kind. Ich wusste es ... die ganze Zeit. Ich hätte sie nicht weggeschickt, niemals ... ich habe sie doch - geliebt!

Sekretär (tritt ein, sieht Leonhard und lacht): Du alter Wicht, habe ich dich doch nicht

erlegt? Wenigstens hast du jetzt bekommen, was du verdient hast!

4. Akt, 3. Szene

(Tür geht auf und Gerichtsdienner Adam tritt ein.)

Adam: Meister Anton, entschuldigen Sie bitte und Karl (blickt sich suchend nach ihm um) entschuldigen Sie auch. Es war ein dummes Missverständnis.

Meister Anton (blickt auf und wird wütend): Ihre Entschuldigung kommt zu spät! Ich habe dank Ihnen zwei geliebte Menschen verloren. Erst meine Frau und nun (schluckt)- Klara.

Adam (denkt nach und sieht Leonhard): Leonhard, was ist mit ihm geschehen?

Sekretär: Ich habe mit ihm ein Duell geführt, und er hat verloren (fasst sich an seine Wunde) - er hat es nicht anders verdient. Wäre er nicht auf dieser Welt gewesen, hätte Klara nicht so ein schreckliches Schicksal erlitten.

Adam: Sie? Sie haben ihn umgebracht?

Sekretär (stolz) Ja, ich war es!

Adam (greift nach dem Sekretär): Eine Straftat haben sie begangen! Sie kommen ins Gefängnis

Sekretär: Aber ...!(Adam führt in ab)

Karl: So waren es nur noch zwei (setzt sich) - und bald nur noch einer.

Meister Anton (erstaunt): Wie meinst du das, Karl?

Karl: Ich werde auf die See fahren. Ich will frei sein.

Meister Anton: Wie kannst du mir so was antun? Ich - ich - muss nachdenken ... Lass mich bitte alleine!

Karl (steht auf): Ja, Vater. Auf nimmer Wiedersehen! Mach's gut Leonhard, machs gut Haus, ich werde dich nicht vermisse (ab.)

Charakterisierung von Klara

von Patrick Pfeiffer

Klara ist eine fromme, gottesfürchtige und tugendhafte Tochter, die nach den strengen Normen und Moralvorstellungen einer kleinbürgerlichen Familie, besonders von ihrem Vater, erzogen wurde. Für sie ist die Rolle der Hausfrau und Mutter bestimmt. So pflegt sie die Mutter, als diese krank ist; sie hilft im Haushalt und sie macht die anfallenden Handarbeiten. Ihr vorbildlicher Lebenswandel und ihr Gehorsam zeugen von einer guten Erziehung und vermitteln der Gesellschaft das Bild einer "guten Tochter", da sie allen Erwartungen entspricht.

Die Kontrollinstanz dieser starren Moralvorstellungen ist die öffentliche Meinung, das, was die Leute sagen. Der wichtigste Wertmaßstab ist das gesellschaftliche Ansehen. Es läuft auf bedingungslose Pflichterfüllung hinaus. Wer seine Pflicht erfüllt, wahrt seine

Ehre, d.h. er ist etwas wert.

Klara ordnet sich bedingungslos unter, gehorsam und dienend, so wie es von ihr erwartet wird: *"Ich - schwöre - dir - dass - ich - dir - nie - Schande - machen - will!"*(S.60, Z.15f.)

Sie übernimmt ihre zugewiesene Rolle ohne Widerstand, d.h. versorgt den Haushalt nach dem Tod der Mutter, kümmert sich um den verwitweten Vater und bedient den Bruder.

Sie wagt es nicht, einen eigenen Anspruch anderen gegenüber geltend zu machen.

Klara zeigt als einziges Mitglied der Familie wahre Gefühle und die Fähigkeit, jemanden zu lieben. So zeigt sie ihre Liebe offen bei der Begegnung mit dem Sekretär, ohne Angst - und ohne darauf Rücksicht zu nehmen, was die anderen denken: *"Dich! Dich lieb ich! Da! Ich ruf's dir zu!"* (S.74, Z.15f.)

Klaras Verhalten den Familienmitgliedern gegenüber ist voller Mitgefühl und Besorgnis.

So bietet sie der Mutter, die von Karls Herzlosigkeit enttäuscht ist, Trost an: *"Freilich! Und wie die Männer sind! Die schämen sich ihrer Tränen mehr, als ihrer Sünden!"* (S.38, Z.15f.)

Auch ihrem Vater gegenüber reagiert Klara fürsorglich (vgl. *"Vater, Er sollte sich eine halbe Stunde niederlegen!"* (S.63, Z.1f.)) und für ihren Bruder setzt sie sich verteidigend ein: *"Vater, er ist unschuldig! Er muss unschuldig sein! Er ist ja dein Sohn, er ist ja mein Bruder!"* (S.59, Z.13f.)

Aber all ihre Liebe, ihr Verständnis und ihr Mitgefühl für andere bewahren sie nicht vor ihrem Schicksal. Im Fortgang des Trauerspiels entzieht sich Klara den Menschen. Sie wirkt oft geistesabwesend und unerreichbar. Sie ist geplagt von Angst und

Schuldgefühlen. Somit stellt Klara ihre eigenen Gefühle hinter das Wohl ihres Vaters zurück: *"Wär's um mich allein - ich wollt's ja tragen, ich wollt's geduldig hinnehmen, als verdiente Strafe [...]."* (S.80, Z.30f.)

Ihre Unterwürfigkeit führt bis zur äußersten Opferbereitschaft, d.h. bis zum Tod: *"Es ist ja Mondschein! - O Gott, ich komme nur, weil sonst mein Vater käme! Vergib mir, wie ich - Sei mir gnädig - gnädig."* (S.92, Z.3f.)

Charakterisierung von Meister Anton

von Simon Stilcken

"Ich hab die Ehrlichkeit in der Familie allein verbraucht"(S.58, Z.31)

Meister Anton hat eine, für damalige Verhältnisse, ungewöhnliche und schwierige Kindheit. Er wächst mit seiner Mutter gemeinsam auf und hat keinen Vater, geschweige denn jemanden, der für ihn eine Vaterfigur darstellt. Sie sind arm - und obwohl Anton oft Hunger hat, kann er nichts essen. Eine schlimme Erfahrung für ein kleines Kind, welches die Gründe und Ursachen der Armut noch nicht verstehen kann.

Diese Gefühle, welche ihn in seiner Kindheit beschäftigten und prägten, sind sicherlich

Ausschlag gebend für seinen Charakter. Er möchte eine Familie haben, die ihm Ehre bereitet und ihn als Mitglied der Gesellschaft unterstützt. Nach diesem Prinzip richten sich seine Auffassungen und sein Charakter.

Meister Anton ist streng gläubig und erzieht seine Kinder mit einer strengen Hand und duldet keine Naivität. Er will seinen Lebensweg voll Harmonie und innerer Ruhe durchschreiten und die Traditionen einer stabilen und intakten Familie wahren.

Er wirkt deshalb oft wie ein verbitterter Mensch, der vor seiner Familie und der Gesellschaft als Mann mit *"steinernem Herzen"* gilt - so auch in der Anfangsphase der Krankheit seiner Frau. Er missachtet sie und schenkt ihr nicht die dringend benötigte Herzenswärme, da es ihm schwer fällt, sich mit einem geschwächten Mitglied der Familie auseinander zu setzen.

Er bekommt aber die Konsequenzen seines oft übergenauen und strengen Handelns mit ungewöhnlicher Härte zu spüren. Doch auch die schiere Willkür des Lebens tangiert ihn, was bei ihm eine Wandlung des Charakters bewirkt: Er wird verschlossen, zynisch und beinahe verschroben.

Seine charakterliche Wandlung bewirkt die Krankheit und den Tod seiner Frau, schließlich auch die Ablehnung, die er von Karl erfahren muss, der sich über seine strengen Sitten und Gebräuche hinwegsetzt.

Doch am meisten macht ihn das drohende Entgleiten seines unschuldigen Schoßkindes, Klara, Sorgen. Er sieht die Wandlung Klaras von einem unschuldigen Mädchen, welches bereit ist sich für den Frieden in der Familie aufzuopfern, zu einer gebrochenen schwachen Frau, die von Schicksalsschlägen und dem Druck des Lebens in den Wahnsinn getrieben wird.

Von nun an kennt sein Charakter zwei (Gefühls-)ebenen. Er hat Mitleid mit seiner Frau und ist unglücklich über sein Schicksal. Dies bricht auch einmal über ihm zusammen, als er mit Leonhard über sein Leben spricht: *"So gut der Tränenbrunnen auch in mir verstopft ist, das [Die Gedanken an sein Schicksal, SLS] gibt jedes Mal wieder einen Riss."*

Aber Meister Anton gibt dies gegenüber seiner Familie niemals zu, weil er Angst davor hat, sich der Rolle des einfühlsamen Familienvaters anzunehmen. Es würde für ihn nämlich bedeuten, dass er sich selbst eingestehen müsste, dass auch seine Familie Probleme in der Gesellschaft hat, dass auch seine Familie nicht ungeschoren von den Problemen des Alltags davon kommt.

Charakterlich würde das für Meister Anton bedeuten, dass er lernen müsste mit den Rückschlägen des Lebens besser umzugehen, einfühlsamer zu werden. Aber gerade davor hat er Angst, weil ihn das sehr weit von der angestrebten schützenden und starken Vaterfigur wegbringen würde.

Die Fähigkeit besser mit den negativen Ereignissen seines Lebens umzugehen und ihnen mutig zu begegnen, war nicht nur eine mangelnde Charaktereigenschaft Meister Antons,

sondern mit ein Grund für das Scheitern der Familie und damit auch an seinem eigenen gesellschaftlichen Scheitern. Mit diesen Ereignissen seines Lebens, die ihm Kummer, Sorgen und schiere Wut brachten, verglüht, in Meister Antons Augen, jetzt auch noch der letzte Funken Ehre seiner Familie.

Charakterisierung von Karl

von Benito Bonn

Karl, der Sohn des Tischlers Meister Anton, ist ein unerzogener und egoistischer Mann. Weil er ein kräftig gebauter Mann ist, will er seine "Tugenden" immer wieder auszeichnen können. Durch sein egozentrisches Verhalten fügt er seiner schon schwächelnden Mutter Leid und Besorgnis zu. Er besitzt keine Mitgefühle für andere Familienmitglieder und schadet daher allen sehr. Dadurch, dass sein Vater, Meister Anton, meist nicht zu Hause ist, nutzt er die Gelegenheit und versucht seine Schwester, Klara, und seine Mutter herum zu kommandieren. Er ignoriert die Konflikte in der Familie, sieht immer alles positiv und betrinkt sich dann, wenn er ein Problem nicht lösen kann, bis er dann kein Geld mehr hat. Karl hat vor, seine Zukunft ohne seine Familie zu planen und will in See stechen und nichts soll ihn daran hindern. Er hat immer nur sein Ziel vor Augen, auch wenn es schief läuft, er wird von den Gerichtsdienern verklagt und kommt für kurze Zeit ins Gefängnis. Als er dann wieder nach Hause kommt, schert er sich kein bisschen darum, was zur Zeit die Hauptprobleme im Hause sind, sondern er betrinkt sich und nimmt nicht einmal das drohende Unglück wahr, als Klara zum Brunnen geht. Wäre Karl nicht im Gefängnis gewesen, dann hätte er vielleicht noch mehr Unheil in der Familie verbreitet. Er ist größtenteils Schuld daran, dass seine Mutter stirbt, weil er wegen Juwelendiebstahl verdächtigt wurde. Insgesamt ist Karl ein schwer zu erziehender Sohn mit einem kaum zu bändigenden Freiheitsdrang.

Charakterisierung von Leonhard

von Diego Heinrich

In "Maria Magdalena" ist Leonhard der gefühlskalte Ex-Liebhaber Klaras. Der Sinn seines Lebens besteht einzig darin, Erfolg im beruflichen Leben wie auch im finanziellen Sinne allgemein zu haben, egal ob dies mit rechten oder unrechten Mitteln erreicht wird. So nämlich kommt er auch zu seinem Beruf, dem des Kassierers. Bei seiner Bewerbung lässt er einen Konkurrenten von seinen Freunden betrunken machen. Doch viel schlimmer ist das, was er Klara antut. Er lässt sie mit einem Kind sitzen, einem noch dazu unehelichen Kind. Diese Pein wird Klara zum Verhängnis, denn ein Kind verpflichtete damals die werdende Mutter den Vater des Kindes zum Ehemann zu nehmen, wenn sie nicht wollte, das all ihre Bürgerehre verloren ging. Doch dafür interessiert sich Leonhard nicht, er hat

sich längst anderweitig umgesehen. Nicht auf die Liebe kommt es ihm an, sondern auf die Mitgift, die er bei einer eventuellen Hochzeit bekommen würde. Skrupellos teilt er Klara seine Gründe mit, warum er sie nicht heiraten könne. Dies tut er mit Hilfe eines Briefes, indem er sich der Ausrede bedient, dass die Bürgerehre von Klaras Familie durch Karls Verhaftung geschädigt worden sei. Doch gegen sein Wesen leidet Leonhard dann doch an Gewissensbissen. Offenbar empfindet er Klara gegenüber auch Liebe und verfolgt nicht nur seinen Geschäftssinn. Als es aber darum geht, ob er oder ob Klara überlebt, versucht er doch wieder nur sein Leben zu retten. Dies misslingt ihm. Leonhard wird im Duell von Klaras Liebe, dem Sekretär, getötet.

Die verzweifelte Lage des Sekretärs

von Jakob Berthoud

"Ich könnte dich sonst für einen tollen Hund halten, der mein Liebstes gebissen hat [...] und dich niederschießen, da ich dich doch noch eine halbe Stunde lang für meines gleichen halten muss." (S.85, Z.23 ff.) So spricht die Verzweiflung eines Mannes, der alles richtig und doch alles falsch gemacht hat. Der Sekretär konnte Klara von ihrer Liebe zu ihm überzeugen und doch kann und wird er nie mit ihr zusammen sein. Denn während er verschwunden ist, um zu studieren, wurde sie schwanger - von Leonhard, seinem ehemaligen Schulkameraden. Das bringt ihn um den Verstand. Denn er weiß, gewonnen aber doch alles verloren zu haben. Die Erkenntnis, dass Klara ihn liebt, hat er gewonnen, aber Klara selbst hat er an Leonhard verloren. Und Klara sagt ihm ganz eindeutig, dass sie Leonhard wegen seiner Vaterschaft zu ihrem ungeborenen Kind heiraten muss, ihn oder den Tod, alleine des Wohlergehens ihres Vaters wegen. Der Sekretär weiß, dass die Verbindung durch eine Schwangerschaft Zweier ohne vorherige Heirat in dieser Zeit nur durch den Tod eines Betroffenen unterbrochen werden kann. Deswegen geht er zu Leonhard, um sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und es nicht einem vom Teufel *"in Menschenhaut gestecktes Scheusal"* (S.75, Z.25 ff.), nämlich Leonhard, zu überlassen. Er geht zu dem Mann, der die Heirat zwischen dem Sekretär und Klara verhinderte, indem er sie geschwängert hat. Er weiß, dass er an der Schwangerschaft Klaras nichts ändern kann, wenn er Leonhard umbringt, doch will er ihn bestrafen. Aus dieser Aktion spricht seine pure Verzweiflung.

Die Beziehung zwischen dem Sekretär und Klara

von Max Jedlicki

Was für eine Beziehung haben der Sekretär und Klara? Der Sekretär hat ein jahrelanges Studium hinter sich gebracht und taucht plötzlich wieder in Klaras Leben auf. Hinzu kommt, dass er ihr gesteht, dass er sie immer noch liebt. Auch Klara weiß, dass sie nicht

von ihm und der alten Jugendliebe hinweggekommen ist. Zur damaligen Zeit war es aber üblich, den Mann zu heiraten, der die Frau, in diesem Fall Klara, geschwängert hat, sonst würde das Kind von der Gesellschaft nicht geduldet werden. Also muss sie Leonhard, auch wenn sie nicht möchte, heiraten, um keine Schande über die Familie zu bringen. Gegenüber Klara aber urteilt der Sekretär ganz anders: Er wirft Klara vor, dass sie nicht gewartet habe bis er zurückkehrt und fertig studiert habe. Aber was sollte sie tun? Er war mehrere Jahre verschwunden, um zu studieren, hat aber nie von sich hören lassen. Deshalb ist Klara in einer verzwickten Situation, als sie dem Sekretären ihre Liebe gesteht und ihm von der Lage, in der sie sich befindet, berichtet. Wenn sie nicht schwanger wäre, würde sie ihn gerne heiraten und müsste sich nicht in diese Situation hineinversetzen. So aber muss sie seinen Antrag auf Heirat ablehnen. Ich kann mir vorstellen, dass sie dies sehr verärgert. Sie aber weiß sich in der Gesellschaft zu benehmen und möchte der Familie keine Schande bereiten. Schon damals haben die Leute Klara verspottet, als sie immer noch an den Sekretär dachte, nachdem er auf die Akademie gegangen war, aber wieso? Sie dachten, dass er nicht mehr zurückkehren würde und sie einfach zurückgelassen hat. Klara glaubte hingegen fest daran, dass er zurückkehren wird und sie glücklich werden können. Aber es kam dann doch anders, da der Sekretär wohl länger wegblieb als von Klara erwartet. So ist Klara jetzt in einer schwierigen Lage. Sie ist schwanger von Leonhard, liebt aber immer noch den Sekretär und will keine Schande über ihre Familie bringen. Sie wird immer verzweifelter, kann kein schönes Leben mehr führen und bricht unter dem Druck ihrer gescheiterten Liebesbeziehung und dem Druck der Gesellschaft zum Schluss zusammen, dies treibt sie in den Selbstmord.

Die Beziehung zwischen Leonhard und Klara

von Valeska Lechla

Leonhard, einen gefühlskalten und geldgierigeren jungen Mann, und Klara, eine fromme, religiöse und verantwortungsbewusste Frau, verbindet eins: ein uneheliches, ungeborenes Kind, das aus einer Affäre entstanden ist. Leonhard müsste sie heiraten, sonst würden Klara und das Kind aufgrund der Unehelichkeit sterben oder aus der Gesellschaft ausgestoßen werden. Nun, da Leonhard die Stelle des Kassierers durch eine von ihm gesponnene Intrige bekommen hat, wäre der Vater mit der Heirat einverstanden, da er möchte, dass Klara jemanden mit *"Brot im Schrank"* (S.44, Z.4) heiratet. Da Leonhard aber erfährt, dass die Mitgift schon anders angelegt wurde, sieht er keinen Vorteil für sich in dieser Scheinehe und lässt Klara sofort fallen. Wegen Karls Beschuldigung Juwelen gestohlen zu haben, fürchtet er um sein gutes Ansehen in der Gesellschaft und sagt sich von ihr los. Schon vorher hatte er sich anderweitig umgesehen und nun spinnt er seine Intrigen endgültig nur noch um die bucklige Nichte des

Bürgermeisters. Diese umgarnt er durch seine "charmante" Art, nur um beim Bürgermeister gutes Ansehen zu bekommen, falls das mit dem unehelichen Kind zu Tage kommen würde. Klara hat keine Wahl, denn falls sie und das Kind überleben wollen, muss sie Leonhard dazu bringen, sie zu heiraten, da sie an diesen Menschen gekettet ist (vgl. S.45, Z.36). Er nutzt den Begriff der Liebe, die Klara und ihn nicht verbindet, als Grund gegen die Heirat (vgl. S.79, Z.30ff) und schiebt die Verantwortung dadurch von sich. Im Gegensatz zu dem Sekretär ist Leonhard nicht einfühlsam oder gefühlvoll, er ist geprägt von Kälte und Zynismus. Er liebt sie nicht, ist nicht religiös und deshalb verspottet er Klaras fromme Einstellung: "*Sei du ohne falsch wie die Taube[...]*" (S.45, Z.16). Diese Beziehung kann man als Schreckensbild einer Nicht-Ehe definieren, in welcher im Mittelpunkt die zwingende Hochzeit bzw. die Geburt des Kindes und die Geldgier Leonhards steht.

Die Beziehung zwischen Klara und ihrer Mutter

von Patrick Schüttler

Die Beziehung zwischen der Mutter und Klara in dem Drama "Maria Magdalena" von Friedrich Hebbel ist im Vergleich zu den Beziehungen von Klara zu dem Rest der Familie eine sehr enge Beziehung, in der man viel Vertrauen und Liebe vorfinden kann; das merkt man besonders daran, wie die beiden (Klara und Mutter) miteinander sprechen: sie duzen sich, was für diese Zeit eher ungewöhnlich ist: "*Klara: Dein Hochzeitskleid? Ei, wie es dir steht!*" (S.35, Z.5) Man erfährt zwar nur in den ersten drei Kapiteln des ersten Aktes etwas über diese Beziehung, doch man erkennt, sobald man sieht, in welchem Verhältnis Karl zu Klara und Vater zu Klara stehen, die liebevolle Beziehung zwischen den beiden. Klara ist eine sehr gute, fürsorgliche Tochter, die die ganze Zeit über versucht, der Mutter eine Traumfamilie vorzugaukeln, in der Karl noch ein guter Sohn ist, der sie liebt - nur damit sie nicht die Realität wahrnimmt und geschockt ist: "*Klara (reicht ihr einen Strauß): Da! Mutter: Der kommt gewiss von Karl. Klara (nickt; dann beiseite): Ich wollt 'es wäre so!*" (S.39, Z.29ff). Die Mutter nimmt wohl nach ihrer schweren Krankheit kaum noch wahr, wie sehr sich Klara um sie kümmert und wie respektlos Karl mit ihr und Klara umgeht, aber sie spielt sich wohl selbst auch noch ihre "Traumwelt" vor; und erst als sie erfährt, dass Karl geklaut hat, bemerkt sie, dass sie vollkommen falsch lag. Als dann die Mutter stirbt, ist Klara alleine. Sie hat niemanden mehr, mit dem sie über ihre Liebe und ihre Probleme sprechen kann. Sie ist nun auf sich gestellt, weil sie mit ihrem Vater nicht über ihre Probleme sprechen kann und weil ihr Bruder ihr keine Aufmerksamkeit schenkt. Leonhard, der sie geschwängert hat und davon wusste, lässt sie jetzt mit dem unehelichen Kind, das noch nicht geboren ist, alleine und überlässt sie damit sozusagen dem Verstoß, dem Mord oder dem Selbstmord! Obwohl der Sekretär, ihre Jugendliebe, noch versucht zu helfen, indem er Leonhard zum

Duell fordert und Klara heiraten will, verzweifelt diese und findet keinen anderen Ausweg mehr aus der Situation als sich selbst umzubringen.

Klaras innere Konflikte

von Antonia Otto

Durch die Verstrickung von Umständen und Handlungen spielen sich in Klara viele innere Konflikte ab. Es fängt damit an, dass sie sich von Leonhard verführen lässt und unehelich schwanger wird. Diese Schwangerschaft entspricht ganz und gar nicht den Vorstellungen der Gesellschaft und der Religion, daher bleibt Klara nur die Möglichkeit, Leonhard zu heiraten, anderenfalls würde sie große Schande über ihr Elternhaus bringen. Als dann nach der Festnahme Karls die Mutter stirbt, verlangt Meister Anton von Klara, dass sie schwört, nie Schande zu bringen. Doch da sie zu diesem Zeitpunkt schon schwanger ist und der Vater ihres Kindes sie nicht heiraten will, ist es für sie unmöglich den Schwur zu halten. Ihre Situation wird sogar noch verschärft, als ihr Vater ihr droht, sich umzubringen und sie damit zusätzlich belastet. Deshalb kann sie nicht anders als zu Leonhard zu gehen und ihn anzuflehen, obwohl das für sie "das größte Elend" bedeutet und sie kurz zuvor den Sekretär abgewiesen hatte, weil eine Heirat mit ihm nicht mit ihrem Gewissen zu vereinbaren wäre. Nun gibt es schon keine Möglichkeit mehr, dass es für Klara glücklich endet - und als Leonhard sie nicht ernst nimmt, fehlt ihr sogar jegliche Perspektive für die Zukunft, denn jedes Verhalten ihrerseits ist vergeblich und ihr bleibt nur noch die Entscheidung zwischen Vaternmord oder Selbst- und Kindesmord. Sie entscheidet sich für den Selbstmord, den sie ihrem Vater zu Liebe als Unfall tarnt. Damit nimmt sie aber in Kauf, dass nicht nur sie, sondern auch ihr Kind stirbt. Der Schwur und das Leben des Vaters sind nach ihrer Vorstellung also mehr wert als ihr eigenes Leben und das Leben eines Kindes.

Bei allem, was sie tut, versucht Klara ihren Vater nicht zu enttäuschen, aber auch Gottes Maß zu entsprechen, was kaum möglich ist. Da sie sehr gläubig ist, muss sie hoffen, dass Gott ihr verzeiht und versteht, warum sie auf diese Weise ihre Probleme lösen will.

Letztendlich hat Klara kaum Möglichkeiten, sich anders zu entscheiden und sich dadurch zu retten, denn sie hat sich nie einer Erwartung an sie widersetzt, sie hat sich am Anfang nicht gegen Leonhard gewehrt und später nicht gegen ihren Vater, sodass am Ende die Ehre der ganzen Familie auf ihren Schultern lastet.

Der Ehrbegriff Meister Antons

von Manuel Wilden

Aspekte der Ehre

Der Begriff "Ehre" bedeutet soviel wie Ansehen in der Gesellschaft. Deshalb muss man

nach traditioneller Ansicht frei sein von Schande. Der Ehrbegriff Meister Antons fußt auf solcher Ansicht, doch beinhaltet er noch sehr viel mehr: zum ersten die Dankbarkeit. Dies ist ein zentraler Aspekt seines Ehrbegriffes. Jeder hat gegenüber Menschen, die einem sehr geholfen haben, dankbar zu sein, so wie er es gegenüber Meister Gebhard (S. S.54) ist. Deshalb hat auch ein Kind gegenüber dem Vater dankbar zu sein, weil er es aufgezogen hat. So bewährt sich die Ehre in der Erziehung: *"Denn Kinder sind wie Äcker, man sät sein gutes Korn hinein und dann geht Unkraut auf."* (S. 49, Z. 25f) Dieser zynische Satz Meister Antons zeigt ex negativo, wie die Erziehung zu laufen hat. Ein Kind muss sich nach dem Vater richten und seine Gedanken übernehmen. Sollte nämlich ein Korn eines anderen auf dem eigenen Acker landen, so wächst Unkraut. Das soll heißen: Übernehmen die Kinder andere Sitten, gehen in Kneipen oder spazieren, so sind sie "verdorben".

Ein weiterer Aspekt seines Ehrbegriffes ist die Arbeit. Ein Mann soll demnach in der Arbeit aufblühen, seine Familie ernähren und den Rest für wichtige Dinge sparen, aber zum Beispiel auf keinen Fall in Kneipen ausgeben: *"Ein Handwerksmann kann nicht ärger freveln, als wenn er seinen sauer verdienten Lohn aufs Spiel setzt."* (S.57, Z. 17 ff) An diesem Satz des Meister Anton zeigt sich, dass er sogar genussfeindlich ist. Man kann fast denken, es schmerze ihn schon im Herzen, wenn er nur lebensnotwendiges Brot kauft.

Wichtig ist auch seine überfromme Art. Danach hat man nicht nur regelmäßig zur Andacht zu gehen, sondern es darf auch kein *"helles freches Weltlicht"* (S.49, Z. 12f) durch die Fenster kommen und man soll im Angesicht des Todes (des "Beinhauses") sitzen.

Misstrauen gegenüber der Welt

Wer so in sich gegangen ist, hegt grundsätzlich großes Misstrauen gegenüber der Welt. In diesem Falle hegt Meister Anton sogar äußerstes gegenüber seinen Kindern. Dies bekommt vor allem Karl zu spüren. Es geht so weit, dass der Meister, als er erfährt, dass Karl ein Verbrechen begangen haben soll, diesen sofort für schuldig erklärt. An dieser Stelle hat er zwar die Ahnung, dass sein Sohn unschuldig sein könnte, weil der Bestohlene der Schwager des Richters ist, aber das Misstrauen, das notwendigerweise aus dem Ehrbegriff resultiert, das heißt aus Vermeidung von Schande, verhindert ein Nachdenken über die Welt. Denn wäre sein Sohn wirklich unschuldig, so würde sich ein Loch in der so intakten Welt mit all der Ehre auftun; aber da dies nicht sein kann, muss Karl schuldig sein. Man sieht also, dass Meister Anton denken kann, aber sein Ehrbegriff ist wie eine Blockade im Kopf.

Auch Klara bekommt das Misstrauen ihres Vaters zu spüren. Und dies auch noch auf ganz besondere Weise. Meister Anton lässt Klara nämlich zuerst mit den Worten *"Ich - schwöre - dir - dass - ich - dir - nie - Schande - machen - will!"* (S.60, Z. 15f) einen Schwur eingehen und eine Szene später kommt er verrückterweise auf den Gedanken,

dass seine Tochter, von welcher er wissen müsste, dass sie ihren eigenen Vater nie umbringen würde, ihn töten wolle: *"Oder war Gift in der Suppe [...]? Einiger wilder Schierling, aus Versehen beim Pflücken ins Kräuterbündel geraten? Dann tatest du klug!"* (S. 61, Z. 11ff) Sein Misstrauen bezüglich Klaras Jungfernschaft geht sogar so weit, dass er ihr mit etwas droht, was für Kinder wohl das Schlimmste ist: mit seinem eigenen Selbstmord: *"In dem Augenblick, wo ich bemerke, dass man auch auf dich mit Fingern zeigt, werde ich - (mit einer Bewegung zum Hals) mich rasieren, und dann, das schwöre ich dir zu, rasier ich den ganzen Kerl weg!"* (S. 64, Z. 6ff) Dieser traditionelle bürgerliche Ehrbegriff bezüglich der Jungfernschaft stürzt Mädchen in Verzweiflung - so auch Klara. Dazu kommt noch seine Selbstmorddrohung, worauf, um die Ehre ihres Vaters zu retten, Klara sich im weiteren Handlungsverlauf Leonhard als Sklavin anbietet, letztendlich auch noch in den Brunnen springt: *"Deine Tochter wird dich nicht zum Selbstmord treiben!"* (S. 77, Z. 13f) Dieser Satz Klaras zeigt nicht nur, wie groß ihre Verzweiflung ist, sondern auch wie unerbittlich und unmenschlich dieser Ehrbegriff des Vaters ist, der nicht von Liebe und Vernunft, sondern von der Ehre bzw. der Vermeidung von Schande zusammengehalten wird: *"Denn alles, alles kann ich ertragen und hab's bewiesen, nur nicht die Schande! Legt mir auf den Nacken, was ihr wollt, nur schneidet nicht den Nerv durch, der mich zusammenhält!"* (S. 65, Z. 8ff) Was richtet ein solcher Ehrbegriff in dem Menschen an, der ihn verkündet?

Er bekommt ein steinernes Herz: *"Man hat zum Glück ein steinernes Herz"* (S. 62f, Z. 5), sagt Meister Anton über sich selbst. Er bekommt sogar solch ein steinernes Herz, dass er die menschlichsten Gefühle verliert. Konfrontiert mit dem Tod seiner Tochter vergießt er keine Träne. Ganz im Gegenteil, er denkt sofort wieder darüber nach, wie er die Schande des Selbstmordes seiner Tochter von sich weisen kann. Selbst ein Hund würde winseln, wenn er sein Junges verlöre. Meister Anton aber geht sogar noch weiter und verliert dabei alle Menschlichkeit. Auf die Worte des Sekretärs *"Er war's nicht wert, dass ihre Tat gelang!"* (S. 95, Z. 18f) erwidert er: *"Oder sie nicht!"* (S. 95, Z. 20) Die zeigt seinen völligen Menschlichkeitsverlust. Er hält sich, wie der Sekretär sagt *"an die Zungen, die hinter ihm herzischeln"* (S. 95, Z. 1f) und ist unfähig, die *"Nichtswürdigkeit der Schlangen"* bzw. der *"Pharisäer"* (S. 95, Z. 2f) zu erkennen, von denen er sein ganzes Denken *"abhängig machte"* (S. 95, Z. 9). Das bedeutet auch den Verlust des selbstständigen Denkens und jeglicher freier Urteilsbildung.

Nicht umsonst beendet Hebbel sein Drama mit den Worten Meister Antons: *"Ich verstehe die Welt nicht mehr!"* (S. 95, Z. 28). Meister Anton hat mit seinem Ehrbegriff nicht nur die Menschlichkeit, sondern auch den Zugang zur Welt verloren.

Wer trägt die Schuld am Schicksal Klara?

von Moritz Müller-Schwefe

Wer trägt die Schuld an Klaras traurigem Schicksal? Es sind viele Personen mitschuldig, welche sie unter Druck gesetzt haben und ihr keine Zeit gelassen haben sich zu entscheiden und einen klaren Gedanken fassen zu können. Zum einen Meister Anton, ihr Vater, der ihr so viel Druck wegen der bevorstehenden Hochzeit mit Leonhard macht, dass sie einfach nicht mehr weiß, was sie tun soll. Im ersten Akt in der siebten Szene schwört sie ihrem Vater, dass sie ihm nie Schande machen will. Um ihrem Vater keine Schande zu machen, muss sie aber Leonhard heiraten. Doch dieser hat sich anders entschieden und bricht die Beziehung mit ihr ab, indem er ihr einen letzten Brief schreibt. Daraufhin ist Klara so verzweifelt, dass sie denkt, den Vater nur noch vor dem Gespött der Gesellschaft retten zu können, indem sie sich selbst das Leben nimmt: *"O Gott, O Gott! Erbarme dich! Erbarme dich über den alten Mann! Nimm mich zu dir!"* (S.66, Z.26 f).

Zum andern natürlich Leonhard, der ihr absagt und sie nicht mehr heiraten will, was für Klara ein großer Schock ist. Wenn sie nämlich das Kind bekommt und noch nicht geheiratet hat, wird sie, wie es früher in der bürgerlichen Gesellschaft der Brauch war, aus der Gemeinschaft verstoßen und muss sich mit ihrem Kind dann ein neues zu Hause suchen. Im schlimmsten Fall würde ihr das Kind weggenommen werden.

Deshalb stellt sie sich ihm voll und ganz zur Verfügung und fleht ihn an sie zu heiraten: *"Heirate mich - ich lebe nicht lange. Und wenn's dir doch zu lange [...] so kauf Gift aus der Apotheke und stell's hin, als ob's für deine Ratten wäre, ich will's, ohne dass du auch nur zu winken brauchst, nehmen und im Sterben zu den Nachbarn sagen, ich hätt's für zerstoßenen Zucker gehalten!"* (S.80, Z.19 ff)

Trotzdem lehnt er ihre Bitte kalt und gefühllos ab, was dem Ende Klaras gleichkommt, denn das war ihre einzige Chance den Vater noch zufrieden zu stellen. Eigentlich hat die größte Schuld an Klaras Schicksal insgesamt die Situation in der Familie: Die Mutter, die sich als Einzige anscheinend richtig um sie gekümmert hat und zu der sie ein sehr enges Verhältnis hatte, ist tot, der Bruder Karl wurde verdächtigt Juwelen gestohlen zu haben, was den Ruf der Familie auch nicht gerade verbessert, sodass der Vater all seine Hoffnungen, wenigstens ein vernünftiges Kind zu haben, in sie setzt und sie damit, wie schon erwähnt, sehr unter Druck setzt, sodass sie keinen anderen Weg mehr sieht, als sich selbst das Leben zu nehmen.

Wer trägt die Schuld am Schicksal Klaras?

von Clara Löwenstein und Samantha Knobloch

Im Trauerspiel "Maria Magdalena" von Friedrich Hebbel begeht die Protagonistin, Klara, Selbstmord. Doch wie konnte sie soweit kommen, sich selbst umzubringen? Auf diese Frage kann es verschiedene Antworten geben.

Könnte Meister Anton, ihr Vater, Schuld am Selbstmord Klaras tragen? Er warnt sie

Schande zu bringen, da er sich sonst selber umbringen würde. Ihm ist der Stand der Familie in der Gesellschaft wichtiger als die Gefühle für seine Familie.

Zudem nimmt er seiner Tochter den Schwur ab, ihm keine Schande zu bringen, was sie in einen inneren Konflikt bringt, da sie zu diesem Zeitpunkt schon schwanger ist und von Leonhard verlassen worden ist.

Setzt Leonhard ihrem Leben ein Ende? Er verlässt sie, als er erfährt, dass die Familie gesellschaftlich zu Grunde geht. Daher verweigert er ihr die Heirat und lässt sie alleine mit ihrer beider ungeborenen Kind zurück. Letzten Endes nimmt er die Selbstmorddrohungen Klaras und ihres Vaters nicht ernst.

Hätte Karl den Selbstmord verhindern können? Kurz vor Klaras Tod nimmt auch er die verschiedenen Anspielungen auf ihren sehnlichen Wunsch zu sterben nicht wahr und geht nicht auf ihre Probleme ein und hält sie somit nicht von ihrem unglücklichen Schicksal ab. Die Schuld kann jedoch auch der Gesellschaft zugesprochen werden. Die Gesellschaft treibt Meister Anton so weit, dass er mit dem Gedanken spielt sich umzubringen, was Klara eine erdrückende Last auferlegt, da sie nicht die Schuld am Tod ihres eigenen Vaters tragen will.

In der Gesellschaft werden die Jungfräulichkeit, Glückseligkeit in der Familie und Ehrlichkeit in den Vordergrund gestellt. Diese "Regeln" brechen zum einen Klara durch ihre voreheliche Schwangerschaft und zum anderen Karl durch sein angebliches Verbrechen.

Beides wirkt sich besonders schwer aus, da die Gesellschaft im Haus von Meister Anton an erster Stelle steht!

Es stellt sich jedoch die Fragen, ob man jemandem überhaupt Schuld an einem Selbstmord geben kann. Niemand hat das Recht, jemand anderem oder sich selbst das Leben zu nehmen und daher trägt Klara die Verantwortung für ihr Vorgehen.

Natürlich trägt ihr Umfeld dazu bei, dass die Verzweiflung in Klara soweit führt. Jeder der Beteiligten gibt Klara einen kleinen Schubs in Richtung des Abgrunds. Doch der entscheidende Sprung in die Tiefe ist auf Klara selbst zurückzuführen.

Auswirkung der Gesellschaft auf Klara

von Louisa Wagner

In Friedrich Hebbels bürgerlichem Trauerspiel "Maria Magdalena" wird vom Familienvater sehr viel Wert auf gesellschaftliche Werte und Normen gelegt, welche so auch für seine Familie von großer Bedeutung und somit für Klaras Selbstmord ausschlaggebend sind. Im um 1844 entstandenen Drama wird beschrieben, wie Klara diesen Anforderungen gerecht werden möchte und so dem Bild der "guten Tochter" zu entsprechen versucht. Aufgrund der Liebesnacht mit Leonhard, welche eine Schwangerschaft als Folge hat, verstößt sie jedoch gegen eine grundlegende Regel. Zu dieser Zeit war es üblich, dass die

Geburt eines unehelichen Kindes zum Tod der Mutter oder zu deren Ausstoßung aus der Gesellschaft führte.

Der Druck der Gesellschaft, der dadurch auf Klaras Schultern lastet, veranlasst sie, sich zwischen dem Verlust der Familienehre - von ihr als "Vatermord" bezeichnet - oder ihrem Selbst- und Kindesmord zu entscheiden.

Letztendlich ist Klara aber die Ehre der Familie, der Schwur an ihren Vater und auch dessen Leben wichtiger als ihr eigenes Glück. Daher entscheidet sie sich für den Selbstmord.

Nach außen hin scheint sie die Aufgabe der perfekten Tochter ("*Schoßkind*", vgl. S.90, Z.5) voll und ganz zu verwirklichen, deshalb ist sich auch niemals ihrer kritischen und scheinbar ausweglosen Lage bewusst, selbst wenn diese von Klara oft angedeutet wird ("[...] Lass gut sein, du wirst mich nicht mehr lange sehen!", S.89, Z.14-15)

Dadurch, dass sie keine Hilfe von den unwissenden Außenstehenden bekommt, treibt sie der innere Druck, ausgelöst durch die Gesellschaft immer mehr zum Tod, was sich wieder negativ auf ihren Wunsch, den moralischen Werten zu entsprechen, auswirkt. Aufgrund dessen kann man sagen, dass die Gesellschaft Mitverantwortung an Klaras Selbstmord trägt.

Aus der heutigen Sichtweise lässt sich feststellen, dass eine patriarchale Erziehung, also eine Erziehung von Seiten des Vaters als alleinige Machtperson ausgehend, schlimme Folgen haben kann. In Verbindung mit einer kleinbürgerlichen Gesellschaft, die zu damaliger Zeit eine große Rolle gespielt hat und gegenüber der es wichtig war, den guten Ruf der Familie zu wahren, kann es schnell zur Unterdrückung des Einzelnen innerhalb eines Familienbundes kommen. Diese Folgen schildert Friedrich Hebbel in diesem Drama.

Szeneninterpretation II,5 - III,2

von Vera Colditz und Cäcilie Teufel

In der Szene II,5 besucht der Sekretär Klara, um ihr zu sagen, dass Karl unschuldig sei. Doch dies ist nur ein Vorwand um Klara zu sehen. Sie reden über die Vergangenheit ihrer Freundschaft. Da der Sekretär lange abwesend war, um zu studieren, ist das Verhältnis distanziert. Klara ist am Anfang des Dialogs nicht richtig anwesend und nimmt nur wenig Notiz von seinen Worten. Obwohl er sich dafür entschuldigt, dass er Klara vernachlässigt hat, ist sie teilnahmslos. Der Sekretär zeigt sich als ein "Schwätzer". Er geht auf jedes Thema von Klara ein, die nicht wirklich weiß, was sie sagen soll. Er hält Klara einen Vortrag darüber, wie Menschen nicht dankbar zu Gott sind, und wie es daraufhin schlechtes Wetter gibt, und dass er dankbar ist zu leben. Nun nimmt Klara auch Anteil am Gespräch und sagt, dass sie gleich zu weinen anfange, wenn er so weiterrede. Der Sekretär möchte Klara von ihrem Kummer befreien und möchte einen Kuss von ihr. Klara antwortet daraufhin nicht und spricht für sich. Sie versteht langsam, dass er sie noch

liebt. Doch sie darf seine Liebe nicht erwidern, da sie an Leonhard gebunden ist. Leonhard vergleicht sie mit einem *"festgenagelten Sonnenschein"* (II,5, V.24), damit meint sie, dass sie an den Menschen gebunden ist, den sie früher einmal geliebt hat, und der ihr das Leben doch nicht ganz unglücklich machen könne. Der Sekretär fragt sie, warum es genau Leonhard sein müsse, den er verachte, weil er kein Mensch sei, vor dem man *"die Augen niederschlagen müsste."* (II,5, V.32f) Doch eigentlich ist er eifersüchtig, weil er selbst früher mit anderen Dingen beschäftigt war und sich nicht bei Klara gemeldet hat - und sie dadurch Leonhard gewählt hat. Als plötzlich Klara Leonhards Namen hört, spürt sie wieder, dass sie zu ihm muss und dass sie keine andere Wahl hat, da sie durch die Schwangerschaft an ihn gebunden ist. Früher, als sie noch die Schwester eines Diebes war, als Karl noch beschuldigt wurde, hatte sie keinen besseren Menschen als Leonhard finden können. Doch jetzt, wo ihr Ansehen in der Öffentlichkeit besser geworden ist, hätte sie daher jemand besseren verdient. Doch jetzt muss sie ihn heiraten. Sie versetzt sich in die Lage, als sie Leonhard noch liebte und es schaudert sie. Sie weiß, dass sie zu ihm muss, doch sie möchte nicht weg vom Sekretär, von dem Mann, den sie noch immer liebt. Auch der Sekretär versteht, dass sie gar nicht weg von ihm möchte. Doch Klara wehrt seinen Gedanken sofort ab, indem sie sagt, dass sie nur noch diesen einzigen Weg zu Leonhard machen muss. Daraufhin fragt der Sekretär, ob sie Leonhard noch liebe. Klara wird wütend, und sagt, wenn sie es für sich gemacht hätte, dann hätte sie ihn nicht genommen. Sie habe es nur für ihr öffentliches Ansehen getan. Daraufhin versteht der Sekretär immer mehr und meint, dass sie verzweifelt rede. Klara wird wütend, weil er nichts auf ihre Anspielungen sagt, sie sagt ihm offen ins Gesicht, dass sie ihn liebe. Sie meint, wenn sie schon so kurz vor dem Tod stünde, könne man alles aus sich herausprechen. Der Sekretär hatte ihre Liebe schon erahnt, aber nie davon gesprochen. Klara erzählt, dass Leonhard sie gefragt habe, ob sie ihn wolle oder den Sekretär. Und um sich selbst zu beweisen, dass sie den Sekretär nicht liebte, hätte sie sich von Leonhard schwängern lassen. Der Sekretär kann nicht verstehen, was es für sie heißt, schwanger zu sein. Er macht ihr einen Heiratsantrag, er wollte ihn ihr schon viel früher machen, doch dann sei ihm der Tod ihrer Mutter dazwischengekommen. Nachdem Klara auf seinen Antrag nichts erwidert, versucht er sich es selber zu erklären, indem er befürchtet, sie hätte ihr Wort an Leonhard vergeben. Klara erzählt von ihrer aussichtslosen Lage, wie sie früher von dem Sekretär verlassen worden war, und wie ihre Mutter ihr gesagt hätte, dass er viel zu gut für sie sei, und dass Leonhard genau der Richtige sei. Daraufhin wollte sich Klara an ihm rächen, und ihm auch zeigen, dass sie ihn vergessen habe. Nun fühlt sich der Sekretär schuldig und möchte ihr ihre Freiheit wieder zurückgeben. Klara wirft ihm den Brief von Leonhards Abfuhr entgegen. Erst reagiert er auf den Brief zornig, doch dann denkt er, mit diesem Brief sei sie nunmehr frei, und möchte sie mit einem Kuss ewig an sich binden. Doch als sie nicht darauf eingeht, versteht der Sekretär sie nicht. Klara sagt, sie werde zu Leonhard hingehen und um ihr

Elend betteln. Langsam versteht der Sekretär, was sie meint, und er ist traurig, dass die Frau, die er liebt, an einen Mensch, den er verachtet, gebunden ist. Er macht eine Andeutung dahingehend, ihn umbringen zu wollen. Während er weggeht, ist er froh darüber, dass Klara ihm soviel anvertraut hat und fühlt sich ihr gegenüber schuldig. Klara ist in der nächsten Szene allein und redet für sich. Sie bettelt ihr Herz an, dass sie keine weiteren Gefühle zum Sekretär entwickelt, und sie verwünscht sich all ihre Hoffnungen. Sie zeigt sich sehr verzweifelt, und sobald sie einen Funken Hoffnung bekommt, möchte sie ihn sofort wieder verwerfen. Ihre Hoffnung war, den Sekretär zu heiraten. Sie fragt sich, ob sie den Mut hätte, eine rettende Hand zu fassen, und sie beantwortet es mit Nein.

Dies ist so zu verstehen, dass sie zugeben müsste, Hilfe zu brauchen, weil sie so weit in ihrem Ansehen gesunken ist. Sich helfen zu lassen, bräuchte Mut, und diesen Mut hat Klara nicht. Sie möchte nicht, dass andere ihr helfen, und wenn diese es doch tun, denkt sie, sie müsste sich noch weiter in "die Hölle ihres Elends" zurückziehen. Auch möchte sie keine anderen in ihr Elend mit hineinziehen. Sie schlägt sich mit Gewissensqualen, und wenn sie einmal keine hat, dann kann sie sich nicht frei fühlen, denn sie weiß, dass diese bald wiederkämen. Sie erlebt dies so wie einen inneren Kampf, bei dem sie nur Luft holen würde, um einmal mehr zu sehen, wie verloren sie ist. Sie stellt sich einen Dialog mit ihrem Vater vor. Sie fürchtet, dass ihr Vater Selbstmord begehen wird, wenn sie seinen Schwur nicht einhält. Ihm zuliebe wird sie zu Leonhard gehen und um ihr Elend betteln. Am Ende der Szene beschließt sie zu gehen; dabei muss sie sich beherrschen, um nicht gleich Selbstmord beim nächsten Brunnen zu begehen.

In der Szene III,2 begegnen sich Klara und Leonhard, denn Klara sucht ihn in seinem Amt auf.

Zu Beginn des Gespräches versucht Leonhard dem Grund für Klaras Kommen auszuweichen, indem er über nichtige Amtsvorgänge spricht und so Distanz zwischen sich und Klara aufbaut. Er handelt so, also hätte es nie eine persönliche Bindung zwischen ihm und Klara gegeben.

Doch Klara lässt sich nicht vom Grund ihres Kommens, Leonhard um Heirat zu bitten, abbringen. Und Leonhard muss zeigen, dass er den Grund genau kennt, denn er ist der Erste, der das Wort Heirat anspricht. Leonhard verteidigt seine, in dem Brief genannte Weigerung sie zu heiraten sofort, ohne dass Klara den Wunsch ihn zu heiraten ausspricht.

Durch die bewiesene Unschuld ihres Bruders Karls hofft Klara nun doch auf eine Änderung in Leonhards Entscheidung. Leonhard reagiert gefühllos und gesteht nicht, dass er nun keinen Grund mehr hat, sie nicht zu heiraten. Er versucht zum zweiten Mal Klaras Anliegen absichtlich misszuverstehen: "*Und du willst?*" (III,2, V.19) Klara stellt Leonhard ihre innere Zwangslage dar und bittet ihn unverblümt: "*Heirate mich*" (III,2, V.

24). Dies zeigt besonders Klaras Verzweiflung und Demütigung, denn zu dieser Zeit war es ein absolutes Tabu als Frau einem Mann die Heirat anzutragen. Leonhard fühlt sich in die Enge gedrängt und fragt Klara nach ihrer Liebe zu ihm. Dies ist sehr ungewöhnlich für den kaltherzigen Leonhard und zeigt, dass Leonhard nur einen Grund gegen die Heirat vorgibt. Daraus geht hervor, dass er sicher ist, dass Klara ihn nicht mehr liebt, und dass sie nie lügen würde. Diese Aufrichtigkeit nutzt Leonhard schamlos zu seinem Gunsten aus.

Klara ist verzweifelt, da all ihre Überzeugungsversuche bei Leonhard nicht greifen. Diese Verzweiflung zeigt sich darin, dass sie sich extrem erniedrigt und sich sogar mit Tieren vergleicht. Sie gibt Leonhard das Recht sie zu schlagen und sie zu töten. Sie spricht sich damit das Recht auf Würde und Leben ab.

Leonhard erkennt den Grad der Verzweiflung nicht und damit den Ernst der Lage nicht. Herzlos spielt er ihre Verzweiflung herunter, indem er von den vielen anderen Mädchen spricht, denen es wie Klara gegangen ist und bei denen es gut ausgegangen sei. Er glaubt auch nicht, dass Meister Anton seinen Schwur hält und er glaubt aus Erfahrung zu wissen, dass Meister Anton sich für diesen Schwur später entschuldigen wird und das Kind liebevoll aufnehmen wird.

Doch Klara kennt Ihren Vater gut genug um zu wissen, dass er seinen Schwur einhalten wird. Somit ist ihre Lage aussichtslos. Und die Entscheidung ist gefallen - es gibt nur noch einen Weg für sie: den Selbstmord.

Szeneninterpretation zu III,8

von Benjamin Steinhofer

"O Gott, ich komme nur, weil sonst mein Vater käme"(S.92,Z.4), so sind die letzten Worte von Klara in III,8. Sie ist nun endgültig entschlossen, ihrem Tod entgegen zu treten. In der Szene führen Klara und Karl ein traurig stimmendes Gespräch. Karl ist vollkommen auf seinen Abschied durch die Seefahrt konzentriert, Klara hingegen ist fixiert auf ihren Selbstmord. Obwohl Klara deutliche Andeutungen macht, nimmt Karl nichts wahr. Es ist fast so, als würde sie keinen Dialog führen, sondern eher einen inneren Monolog. Karl gibt sich als "schwarzes Schaf" der Familie. Der Tod der Mutter scheint ihn keineswegs zu berühren, er führt sich sehr herrisch auf und redet spöttisch über die Einstellung der Mutter zur Religion. Dies zeigt deutlich, dass das Verhältnis zwischen Karl und der Mutter kein enges und herzliches war - ebenso wie das zu seinem Vater. Er sieht sich als einen die *"Haut abstreifenden"*(S.90, Z.11) Menschen, den Vater bezeichnet er als einen *"seine Faust zumachenden und hineinkriechenden"* (S.90, Z10) Menschen, ohne dabei dessen Kindheit zu berücksichtigen.

Durch den Wein redet er beschwingt, ohne auf Klara zu achten.

Er hat noch eine Rechnung mit dem Gerichtsdienner offen und redet von seinem Vorhaben

mit Klara. Karl spricht sehr herablassend und mit viel Selbstmitleid. Zwischendurch singt er noch Lieder von der See. Klara spricht teils wimmernd und teils aufbrausend. Dies wird durch Gedankenstriche gekennzeichnet.

Sie deutet die Schwangerschaft an, doch diese Anspielungen verwirren Karl und bevor er näher darauf eingehen kann, unterbricht sie ihn und verlässt den Raum. Karl spricht Klaras wehmütigen Gedanken aus: *"Ich möchte ihn [Meister Anton; B.St.] sehen, wenn du Weiberschicksal hättest!"* (S. 90, Z. 21). Aus Verzweiflung versucht sie das Vaterunser auszusprechen, dabei stottert sie und ist so nervös, dass sie alles vergisst; dies zieht sie ins Bodenlose.

Sie verabschiedet sich von Karl, doch dieser missversteht diese Anspielung erneut.